

# OS GAYS DA MANGA

„Die treffen sich da draußen in der Manga“, sagen die Leute in Beira. Die Manga ist die etwas heruntergekommene Vorstadt gleich hinter der Autobahnbrücke. Manuel (\*) hat hier sein Haus mit Garten und drei hohen Mangobäumen. Zwei Räume seines Hauses hat er zu einer Großküche umgebaut, denn Manuel ist Konditor. Er und seine drei Mitarbeiter backen süße Kunstwerke für Hochzeiten und Geburtstage. Samstags müssen Manuels Mitarbeiter ohne ihn auskommen, denn bei Manuel treffen sich die „Manas“, das heißt so viel wie „Schwestern“. Mit Bier und Gegrilltem zelebrieren sie das Wochenende. Manuel und seine Gäste sind die „gays da Manga“.

Von Gerald Henzinger (Text & Fotos)

Sie zeigen mehr oder weniger offen ihre sexuelle Orientierung und sprechen darüber. Niemand muss sich verstecken. Sie kennen die Situation staatlicher Ächtung der LGBTIs<sup>1</sup> in anderen afrikanischen Länder, wie Uganda oder Zimbabwe. Für „Handlungen wider die Natur“ muss man dort mit einer mehrjährigen Gefängnisstrafe rechnen. 2009 wurde in Uganda sogar ein Gesetzesentwurf für die Todesstrafe auf Homosexualität eingebracht und in letzter Sekunde gekippt. Noch immer sind dort LGBTIs mit einem Strafmaß von bis zu 14 Jahren Gefängnis bedroht. Ganz anders in Mosambik. Seit 2007 ist in Mosambik Diskriminierung am Arbeitsplatz aufgrund der sexuellen Orientierung verboten und im Jahre 2011 hat die Justizministerin Benvida Lev die Straffreiheit von Homosexualität betont.

## AUSGRENZUNG

So liberal sich der Staat auch gibt, im realen Leben sind den LGBTIs von Beira Ausgrenzung und Diskriminierung oft sehr nah. Armando verlor schon nach zwei Wochen seinen Job in einem Einkaufszentrum, nachdem sein Vorgesetzter hinter seine Homosexualität kam. Zusammen mit der Liga für Menschenrechte und der mosambikanischen Organisation Lambda (s. Artikel S.28) kämpfte er um seine Wiedereinstellung. Vergeblich. Er muss sich nach einer neuen Aufgabe umsehen. „Dabei möchte ich gerne Musik machen und auftreten“, erklärt er und 2012 bringt er tatsächlich ein Musikvideo heraus. Armando ist inzwischen eine lokale Musikgröße mit regelmäßigen Auftritten in den hiesigen Diskotheken „Einen muslimischen Kunden behandle ich nach muslimischer Tradition und alle anderen nach lokalen Na-

turmethoden“, erklärt Armando, während er sich eine Kapulana umbindet und mit einem kleinen Fächer Luft zuwedelt. Er ist praktizierender „Curandeiro“, ein Heiler. Armando nimmt an, dass seine sexuelle Orientierung den Mitmenschen zum einen Angst einjagt, aber auch Bewunderung hervorruft. Und was Neid ist, erfuhr er unlängst durch einen anderen Curandeiro. Der verfluchte ihn, und seine KundInnen blieben aus. Inzwischen hat er sich durch einen ihm wohlwollenden Geist von diesem Fluch befreien können und langsam kommen die Leute wieder zu ihm.

## CURANDEIROS

Heiler spielen in der LGBTI-Szene oft eine zwieträchtige Rolle. Fast jeder der heute Anwesenden wurde von seiner Familie nach seinem Coming out zu einem Curandeiro geschleppt. Der sollte dem Jungen die Flausen austreiben. „Nichts hat es gebracht! Ich bin noch immer schwul, und das bleibe ich auch!“, sagt Manuel.

In Manuels Garten geht das Bier zur Neige, dabei geht es heute um wirklich wichtige Dinge. Niemand soll jetzt nach Hause gehen. Damit das nicht passiert, steht „Mana“ Dercio\* auf und sammelt Geld für die nächste Kiste Bier ein. Jeder gibt, was er kann. In der Gruppe gibt es Leute mit sehr wenig Geld und gut situierte Leute, wie z. B. Unidozenten. Ein Querschnitt der mosambikanischen Bevölkerung. Fernando\* arbeitet an der Uni und sein größtes Anliegen ist die Bildung in der LGBTI-Szene. „Viele von uns sind sehr ungebildet und haben wenig Chancen auf einen Job! Außerdem erschwert der schlechte Bildungsstand der „Manas“ die HIV-Aufklärung“, meint Fernando. In der LGBTI-Szene ist man überzeugt, dass Homosexuelle eine HIV-Risikogruppe sind. Manche in der Gruppe schätzen die HIV-Rate sogar auf über 80%.

## GROSSE PLÄNE

Dercio ist zurück mit Bier, und in Manuels Garten wird bereits heftig diskutiert. Damit



<sup>1</sup> LGBTI ist eine aus dem englischen Sprachraum kommende Abkürzung für Lesbian, Gay, Bisexual Transgender und Intersexual. Es handelt sich dabei um eine Gemeinschaft mit unterschiedlicher Thematik, deren Gemeinsamkeit es ist, nicht der Heteronormativität zu entsprechen.







es LGBTIs zukünftig leichter haben, möchte sich die Gruppe besser organisieren. Derzeit trifft sich die Gruppe, wie heute, eher informell, aber die Vision von Manuel und seinen Freunden ist eine größere, nachhaltigere. Die Bevölkerung Beiras soll wissen, dass sie eine LGBTI-Szene hat. Es wird Veranstaltungen geben und eine zentrale Anlaufstelle für alle LGBTI-Agenden. In der Hauptstadt Maputo gibt es bereits einen solchen Verein: „Lambda Maputo“. „Lambda Beira“ nennt sich die Szene zwar schon geraume Zeit, offiziell soll sie nächste Woche gegründet werden. Damit dieses Ereignis niemandem entgeht, wird es in einem Veranstaltungszentrum in der Stadt ein großes Eröffnungsfest geben. Bis zu 300 Leute werden erwartet, darunter der Chef von Lambda Maputo, Danilo da Silva.

„Mana Dercio, wie wirst du zu diesem Fest kommen?“ – „Als Queen! Chic a matar!“ Sein Outfit, so verspricht er, wird umwerfend sein. Am Mercado Goto, dem Second Hand Markt in Beira, hat er schon etwas entdeckt, was ihm gefällt. Mit seinem Lebensgefährten Rodrigo wohnt er in einem Bairro im Zentrum Beiras.

Seine Nachbarn sind seine Freunde und er kommt gut mit ihnen aus. Dercio und Rodrigo möchten gerne heiraten und Kinder adoptieren. Ein Traum, den sie mit vielen anderen LGBTIs in der Szene teilen. Ob dieser Traum in Erfüllung gehen wird, ist mehr als ungewiss. Der mosambikanische Gesetzgeber sieht noch keine Ehe für Homosexuelle vor, und die Adoption von Kindern ist noch weiter weg.

In der machistisch geprägten Gesellschaft Mosambiks erfahren homosexuelle Frauen mehr Diskriminierung als homosexuelle Männer. „Lesbische Frauen haben es in der mosambikanischen Gesellschaft sehr, sehr schwer“, gibt Manuel zu verstehen. Es kann nicht sein, dass sich eine Frau gegen die vorherrschende Ordnung der Mann-Frau-Beziehung entscheidet. Darum gibt es in Beira fast keine Frau, die sich als lesbisch outet.

Elina ist eine der wenigen Ausnahmen. Mit ihren 33 Jahren hat die selbstbewusste Frau bereits ein bewegtes Leben hinter sich. Mit 8 Jahren reißt sie von Zuhause aus, denn sie erträgt ihre gehässige Stiefmutter nicht mehr. Als Zehnjährige macht sie ihre erste sexuelle

Erfahrung, mit einem älteren Mädchen. Heute ist sie zwar verheiratet und hat fünf Kinder, aber noch immer liebt Elina Frauen. Ihr Mann akzeptiert ihre Bisexualität.

Nächsten Samstag wird nicht in Manuels Garten gefeiert, sondern mitten in der Metropole von Beira. Lambda Beira wird mit Glanz und Schimmer erscheinen. Mana Dercio ist die Königin des Fests und es kommen tatsächlich sehr viele Leute. Alle sollen wissen: „Wir sind homosexuell, und wir sind stolz drauf!“

*\* Alle Namen wurde aus Gründen des Persönlichkeitsschutzes geändert.*

*Gerald Henzinger ist Fotograf und lebte von 2008 bis 2011 in Beira. Er war an der Universidade Católica de Moçambique (UCM) am dortigen Fernlerninstitut für die Einführung von digitalen Medien verantwortlich. Seine Bilder wurden in nationalen und internationalen Medien publiziert. Einige seiner fotografischen Eindrücke sind einzusehen unter [www.enlumen.net](http://www.enlumen.net)*

